



Unverkäufliche Leseprobe

Caitlin Kittredge
Nocturne City - Schattenwölfe



432 Seiten
ISBN: 978-3-8025-8291-2

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.egmont-lyx.de

1

Als ich den Tatort erreichte, konnte ich das Blut des Mädchens schon riechen, bevor ich ihren in Neonlicht getauchten Körper in der Gasse liegen sah. Das Licht der Reklametafeln einer Bar verlieh der Szenerie einen traumähnlichen Charakter – das Straßenpflaster glitschig und scheinbar bodenlos, die Haut der Leiche rosafarben und fest.

Das Blut der Kleinen konnte ich riechen, weil ich eine Werwölfin bin. Angerufen hatte man mich, weil sie tot und ich die zuständige Mordermittlerin war.

Ein Polizist hielt mich mit erhobener Hand an. „Wo soll’s hingehen, Ma’am?“

Ich zog meine Jacke zur Seite und zeigte ihm die Dienstmarke an meinem Gürtel, die mich als Detective des Nocturne City Police Departments auswies. In dem schlechten Licht warf er einen blinzelnden Blick auf die Marke und nickte. „Entschuldigung, Detective ... Wilder. Gehen Sie durch.“

Er hob das Absperrband an, was ich ihm mit einem Lächeln dankte. „Nennen Sie mich doch Luna, Officer ...?“

„Thorpe, Ma’am.“ Er erwiderte mein Lächeln, und seine müden blauen Augen leuchteten kurz auf. Anscheinend hatte ich selbst um drei Uhr morgens in abgewetzten Bluejeans und mit einem T-Shirt voller Flecken von Fingerabdruckfarbe eine gewisse Wirkung auf Männer wie Thorpe. Meine Freizeitkleidung sah normalerweise anders aus, allerdings hatte sich diese Kombination als praktisch erwiesen – praktischer zumindest, als ständig Blut aus Seidentops herauswaschen zu müssen.

Thorpe rief mir hinterher: „Ich hoffe, Sie haben nichts zu Abend gegessen, Detective. Ist nämlich 'ne ziemliche Sauerei!“

Das waren ja fantastische Aussichten!

Ich ging geradewegs auf die rote Bierreklame zu, in deren Licht die Kriminaltechniker der Spurensicherung schon bei der Arbeit waren und ein Polizeifotograf mit einer digitalen Nikon Fotos vom Tatort schoss. Als ich stehen blieb und auf das Mädchen hinunterblickte, bemerkte ich, dass ich sehr nah an sie herangetreten war, sodass sich zwischen meiner Schuhspitze und der Leiche nur noch wenig Platz befand. An dem Hals des Mädchens klaffte eine breite Wunde, die von inzwischen getrocknetem Blut verkrustet war. Es schien, als hätte sich das gesamte Blut ihres Körpers bis auf einen armseligen kleinen Rest auf der Teerdecke der kleinen Seitenstraße verteilt. Die Lache verlieh dem Untergrund ein ölig-schmieriges Glänzen. An ihrer linken Hand war der Zeigefinger sauber am Fingergelenk abgetrennt worden. Geblieben war nur eine rot-weiße Scheibe, umgeben von geronnenem Blut.

Plötzlich sprach mich jemand an, und ich musste nach unten schauen, um meinen auf der Erde hockenden Gesprächspartner erkennen zu können. „Neuer Abend, neue Leiche. Schön, wenn sich bei der Arbeit mal Routine einstellt, oder?“

Es war die Stimme von Bart Kronen, einem der drei Gerichtsmediziner der Stadt, der neben der Toten hockte und dessen Glatze, wie alles andere am Tatort auch, im roten Neonlicht glänzte. Ich hockte mich ebenfalls neben die sterblichen Überreste des Mädchens.

„Als schön würde ich das Ganze hier nicht gerade bezeichnen“, antwortete ich. Als ich mich der Leiche genähert hatte, war mir aufgefallen, dass die Tote nicht nur den Geruch nach frischem Blut verströmte. Es lag auch noch eine schwere, moschusartige Note in der Luft, die nur eins bedeuten konnte. Ich warf Bart

einen Blick zu, um zu sehen, ob er es schon bemerkt hatte, aber er war konzentriert mit einem Thermometer und einer Stoppuhr beschäftigt.

„Der Mörder hat sich die Zeit gelassen, ein Souvenir mitzunehmen. Denken Sie also dran, vor der Autopsie die komplette Hautoberfläche der Kleinen auf Abdrücke und andere Spuren zu untersuchen. Irgendeine Idee zu der Wunde an ihrem Hals?“ Oder vielleicht hätte ich lieber fragen sollen: Irgendeine andere Erklärung dafür außer der offensichtlichen Vermutung, dass hier ein Werwolf am Werk war? Der moschusartige Geruch an der Leiche wies auf die Panik einer in die Falle geratenen Werwölfin hin. Möglicherweise war sie in die falsche Straße eingebogen und dann von einem verfeindeten Rudel überfallen worden.

Kronen kicherte so sehr, dass seine Pausbacken Falten warfen. „Wenn das hier vor den *Hex Riots* passiert wäre, hätte ich jetzt gesagt, dass wir es mit einem gesetzlosen Werwolf zu tun haben, der schnellstens erlegt werden muss. Aber wie die Dinge jetzt stehen ...“ Er zuckte mit den Schultern und begann, kleine Beweistütchen mit DNA-Wattestäbchen einzupacken. Anscheinend hatte er nicht bemerkt, wie ich bei dem Wort „erlegen“ instinktiv zusammengezuckt war.

Außer den wenigen, die mit der Wandlung und den Phasen nicht klarkommen und komplett durchdrehen, töten Werwölfe eigentlich keine Menschen. Weder heute noch damals. Allerdings ist es eine allgemein bekannte Tatsache, dass in den Sechzigerjahren Angriffe durch Werwölfe zum Ausbruch der *Hex Riots* in *Nocturne City* geführt hatten. Wenn man damals gebissen wurde, hatte man keine andere Wahl, als einfach mit der ständigen und äußerst belastenden Angst zu leben, dass ein Mensch das Geheimnis entdeckte und tat, was er für richtig hielt. Hexen und Werwölfe genießen auch in der Gegenwart nicht sonderlich

viele Bürgerrechte. Sicherlich gibt es Gesetze und Paragraphen, aber wenn man als Werwolf von einer Horde selbstgerechter Menschen mit Baseballschlägern gejagt wird, sind sie nicht mal das Papier wert, auf dem sie geschrieben stehen.

„Detective. Hören Sie mir zu?“

Ich wandte mich wieder Dr. Kronen zu. „Hmm ... ja. Was denn?“ *Na toll.* Sich noch mehr zum geistesabwesenden Volltrottel zu machen, war eigentlich unmöglich – außer vielleicht, wenn ich am nächsten Morgen in einem rosafarbenem Jogginganzug zur Arbeit antreten würde.

Kronen deutete auf die Hände des toten Mädchens. „Das sollten Sie sich mal ansehen. Sie hat ein paar hässliche Abwehrverletzungen.“

Ich zog den Handschuh an, den er mir hinhielt, und hob ihre rechte Hand an. Ihre Finger hingen schlaff herunter. An den Fingerkuppen war das Fleisch zerfetzt, und die Nägel waren entweder herausgerissen oder gebrochen. Mutiges Mädchen, hast bis zum Letzten gekämpft. Hast ihn gekratzt, dich mit Händen und Füßen gewehrt, damit alle sehen können, was passiert ist.

„Ich vermute, wir werden noch Hinweise auf eine sexuelle Nötigung finden.“

„Woraus schließen Sie das, Doc?“

Er verdrehte die Augen und klopfte sich beim Aufstehen mit den Händen den eigentlich nicht vorhandenen Schmutz von seiner Kakihose. „Die Todesursache scheint mir eine peri- und postmortale Verstümmelung des Opfers zu sein, und in Verbindung mit dem ritualartigen Abtrennen des linken Zeigefingers tippe ich auf ein Sexualverbrechen.“

„Sind Verstümmelungen nicht eher ein sekundäres Merkmal bei Sexualverbrechen?“

Kronen nickte. „Eigentlich schon, aber im Moment kann ich keine andere offensichtliche Ursache finden. Wir werden mehr

wissen, wenn ich ihr Blut auf Drogen untersucht und sie aufgemacht habe. Die Haut mag einen Gerichtsmediziner mal täuschen, aber die Innereien sagen immer die Wahrheit.“

„Kronen, Ihr respektvoller Ton gegenüber den Opfern erstaunt mich immer wieder aufs Neue.“

„Detective, wenn man an diese Arbeit nicht mit einer gehörigen Portion Humor herangeht, würde man im Handumdrehen den Wölfen des Wahnsinns zum Opfer fallen.“

Schon wieder Wölfe. Was hatte Kronen bloß für ein Problem? Nun, solange er damit beschäftigt war, weiter über Wölfe zu schwadronieren, sollte ich vielleicht mithilfe meiner etwas spezielleren Fähigkeiten überprüfen, ob er nicht irgendetwas übersehen hatte.

Also schaute ich mir das Mädchen zum zweiten Mal an und atmete tief ein, wobei ich mit meinem Blick äußerst konzentriert ihre Haut, ihr Haar sowie die kleinen Falten, Vertiefungen und Risse absuchte, in denen sich noch weitere Spuren finden konnten. Durch einen plötzlichen und unverwechselbaren stechenden Schmerz verriet mir mein Körper, dass sich meine Augenfarbe gerade vom normalen Grau in das tiefe Gold einer Wölfin verwandelte. Anscheinend hatte ich durch die starke Beanspruchung meiner Sinne die Wölfin in mir geweckt. Ein schnelles Zwinkern genügte, und ich hatte meine Augenfarbe, von den anderen unbemerkt, wieder in menschliches Grau verwandelt.

Der Gestank von Körperfett, Urin, Blut und Abfällen mischte sich mit dem Geruch der feuchten Gehwegsteine, auf die ein Schauer niedergegangen war. Sicherlich keine sehr angenehme Mischung, aber in diesem Fall auch nichts Außergewöhnliches.

Das Mädchen schien um die zwanzig zu sein und hatte Porzellanhaut und schwarze Haare, an deren Ansatz aber eine hellere Farbe zum Vorschein kam. Lederrock, schwarze Plateauschuhe

und ein knallig neongrünes Stretchtop, das ihren Busen betonte. Keine Tasche, kein Portemonnaie, keine versteckte Geldscheinrolle – einfach nichts, was zu ihrer Identifizierung hätte beitragen können. Die Option, einfach ihr Rudel ausfindig zu machen und dort nach Informationen zu fragen, fiel auch aus. Eine Insoli wie mich würde man dort bestenfalls nach einer ordentlichen Tracht Prügel wieder nach Hause schicken und schlimmstenfalls wie das tote Mädchen mit herausgerissener Kehle in irgendeiner Seitenstraße abladen.

Ich ging mit Kronen zum Van der Gerichtsmedizin hinüber.

„Und? Irgendwelche Theorien?“, fragte er mich und verstaute dabei seine Ausrüstung im Wagen.

„Wenn ich mir die Gegend und ihr Outfit ansehe, würde ich sagen ... eine Professionelle. Wahrscheinlich ist ein Freier ausgerastet. Ist immer eine tragische Sache, passiert hier aber häufiger.“

Kronen war ein guter Gerichtsmediziner und ein anständiger Kerl, aber er teilte die unter Menschen weitverbreitete Ansicht, ein Werwolf sei böse, unheimlich und daher zum Abschuss frei. Ich hielt es für besser, ihm erst mal die klassische Geschichte der ermordeten Prostituierten ohne ID aufzutischen.

Kronen setzte sich ins Auto und zog die Tür zu. „Mord an einer Prostituierten in einer Seitenstraße in der Innenstadt? Schon seltsam. Und eigentlich auch ziemlich schockierend.“

„Absolut schockierend“, stimmte ich ihm zu und war froh, dass er keinen sarkastischen Kommentar abgab.

„Ich melde mich, wenn ich einen Termin für die Autopsie habe.“

„Danke. Gute Nacht.“

„Guten Morgen“, korrigierte er mich und hatte absolut recht, denn es war kurz vor halb fünf.

Ich schlüpfte unter dem Absperrband hindurch und stieg

in meinen Wagen. Es war ein 1969er Ford Fairlane – schwarz, glänzend, schnell und um Längen besser als eine dieser Kisten ohne Nummernschild aus dem Polizeifuhrpark.

Wegen der Wölfin in mir bin ich eine Ermittlerin, die ihre Geheimnisse hat, und ab und zu auch dazu gezwungen, die Grenzen der Wahrheit etwas auszubeuken. Auch die Theorie, die ich Kronen aufgetischt hatte, war eigentlich nur der Versuch einer Ausrede. Die herausgerissene Kehle, die heftigen Abwehrverletzungen und der fehlende Finger sprachen allesamt für einen weitaus gewalttätigeren Tathergang als eine Auseinandersetzung zwischen Freier und Prostituiertes oder ein Werwolfrudel, das eine Stricherin aus seinem Gebiet vertreiben wollte. Viele Rudel dealten auf der Straße und schickten ihre Weibchen zum Anschaffen in die Nacht hinaus. Wenn man dabei von einem strengen Rudelführer auf fremdem Territorium erwischt wurde, musste man sich sicherlich auf etwas gefasst machen, aber normalerweise kam der Eindringling mit ein paar blauen Flecken und einer demütigenden Bisswunde davon. Mord stand allerdings nicht auf der Tagesordnung. Alle wussten, dass sich dadurch nur unser aller Lage verschlimmerte.

Die Möglichkeit, dass ihr Mörder vielleicht ein äußerst brutaler Mensch gewesen war, schlug ich mir relativ schnell aus dem Kopf. Selbst ohne sich zu verwandeln, hätte ein Werwolf keinerlei Probleme mit einem menschlichen Gegner, selbst wenn der ihm von Größe und Gewicht her überlegen wäre. Wir sind stark. Vielleicht nicht so stark wie Spider-Man und Co., aber mit Menschen kommen wir ganz gut klar.

Allem Anschein nach schlugen meine Versuche, eine rationale Erklärung für die offensichtlichen Theorien zu finden, allesamt fehl, was nichts anderes bedeuten konnte, als dass ich mit meinem Bauchgefühl recht hatte. Sie war aus einem anderen, einem ganz bestimmten Grund ermordet worden. Als Werwolf

schenkt einem die Natur nicht nur sehr sensible Sinnesorgane, sondern – meiner Überzeugung nach – auch äußerst leistungsfähige Instinkte. Diese würden mir nun hoffentlich dabei helfen herauszufinden, warum dieses Mädchen dort leblos auf dem nassen Pflaster lag.